CORINE DEFRANCE

DIE INTERNATIONALEN HISTORIKERTREFFEN VON SPEYER

Erste Kontaktaufnahme zwischen deutschen
und französischen Historikern nach dem Zweiten Weltkrieg

»Dort, an den Ufern des deutschen Rheines [...] im Schatten einer Kathedrale, deren karolingischer Stil an die Zeit erinnert, als es weder ein Frankreich noch ein Deutschland gab, sondern lediglich einen Westen, haben sich in den Jahren 1948, 1949 und 1950 Männer aus verschiedenen Ländern getroffen, vor allem Franzosen und Deutsche, Repräsentanten der beiden Völker, ohne deren Konsens ein geeintes Europa wohl kaum hätte entstehen können«¹. Diese vier Treffen, die zwischen August 1948 und Juni 1950 in Speyer stattfanden, waren die ersten Begegnungen von französischen und deutschen Historikern seit Kriegsende. Sie waren ebenso richtungsweisend wie schwierig: »Sie machen nur Geschichten, diese Geschichtswissenschaftler«², klagte einer der Veranstalter! Ohne Zweifel waren diese Treffen eine wichtige Etappe bei der Rückkehr der deutschen Geschichtswissenschaft in die ›Ökumene der Historiker‹, doch im Vergleich zu anderen Aspekten der Historiographiegeschichte fanden sie in der Vergangenheit weniger die Aufmerksamkeit der Historiker. So ist es sechzig Jahre nach dem ersten Treffen von Speyer an der Zeit, die Vorgeschichte, den Verlauf und die Folgewirkungen in den Blick zu nehmen. Thematisiert werden sollen in diesem Beitrag der Konflikt zwischen Politikern und Wissenschaftlern wegen der Organisation der Treffen, die Querelen innerhalb der deutschen Historikerschaft und die wichtigsten Ergebnisse der Treffen. Ohne die Kenntnisse der in Speyer diskutierten Fragen ist es nicht möglich, die Wiederaufnahme der deutsch-französischen Schulbuchgespräche in den 1950er Jahren und die Gründung des Instituts für Europäische Geschichte in Mainz zu verstehen³. Neue Dokumente ermöglichen heute einen vertiefenden Blick auf Speyer und erlauben es, diese

¹ Leopold GENICOT, *La Revue Nouvelle* XI (15.6.1950) 6 (Brüssel), S. 630.

² MAE/Colmar, série Affaires culturelles (AC) 346(2), Brief von Walther Tritsch an Michel François und Jean-Charles Moreau, 17.2.1949.

³ Vgl. Winfried SCHULZE, Corine DEFRANCE, *Die Gründung des Instituts für Europäische Geschichte Mainz*, Mainz 1992, S. 59f.; siehe dazu den Beitrag von Wilfried SCHULZE in diesem Band.

Treffen unter seinen vielfältigen Aspekten zu betrachten: europäisch, deutsch-französisch und national, mit all seinen innerfranzösischen und innerdeutschen Konflikten.

Die Treffen von Speyer gehören genauso zur unmittelbaren Vorgeschichte des 1950 in Paris stattfindenden Internationalen Historikerkongresses⁴, so daß sich in diesem Zusammenhang die Frage stellt, ob die Treffen von Speyer dazu dienen sollten, die Rückkehr der deutschen Historiker in die internationale Gemeinschaft vorzubereiten oder ob sie darauf abzielten, auf Initiative der Politik ein System der internationalen Konzertation aufzubauen, das in erster Linie deutsch-französisch bzw. europäisch sein würde und als Konkurrenz zur traditionellen Organisationsform der wissenschaftlichen Gemeinschaft auftreten sollte.

Die Organisation der internationalen Historikertreffen Zwischen politischer und wissenschaftlicher Initiative?

Bis heute sind die Historikertreffen von Speyer, und insbesondere das erste von ihnen, immer als das Ergebnis einer persönlichen Initiative von Raymond Schmittlein, dem Chef der Direction de l'éducation publique (DEP) der französischen Militärregierung in Baden-Baden dargestellt worden⁵. Nun findet sich aber die Erwähnung solcher Treffen bereits in einem Programmentwurf mit dem Datum vom 8. März 1948 des Centre d'action culturelle et pédagogique in Speyer, das im Herbst 1947 gegründet und von E. Roland-Gosselin geleitet wurde⁶.

Dieses Zentrum sollte sich in erster Linie an die deutsche Jugend wenden, um sie von ihren nationalistischen Gedanken abzubringen und bei ihr »ein europäisches, ja sogar universelles Bewußtsein« zu wecken. Die Absicht bestand darin, die Integration Deutschlands in die europäische Wertegemeinschaft

⁴ Vgl. Karl Dietrich ERDMANN, *Die Ökumene der Historiker. Geschichte der internationalen Historikerkongresse und des Comité International des Sciences Historiques*, Göttingen 1987; Winfried SCHULZE, *Deutsche Geschichtswissenschaft nach 1945*, München 1989, S. 177.

⁵ Vgl. SCHULZE, DEFRANCE, *Die Gründung* (wie Anm. 3), S. 20, 56; Christoph CORNELISEN, Gerhard Ritter, *Geschichtswissenschaft und Politik im 20. Jahrhundert*, Düsseldorf 2001, S. 393f. Vgl. zu Schmittlein: Corine DEFRANCE, Raymond Schmittlein (1904–1974): *Leben und Werk eines französischen Gründungsvaters der Universität Mainz*, in: Michael KJSSENER, Helmut MATHY (Hg.), *Ut omnes unum sint* (Teil 1). *Gründungspersönlichkeiten der Johannes-Gutenberg-Universität*, Stuttgart 2005, S. 11–30.

⁶ MAE, AC 262 (1), Entwurf für die Organisation eines Begegnungszentrums in Speyer, 2.10.1947.

vorzubereiten⁷. Roland-Gosselin stellte sich ein Historikertreffen vor, das »den Geschichtslehrern an den Universitäten und Schulen und den Studenten in höheren Semestern Gelegenheit bieten sollte, gemeinsam ernsthaft über die Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen nachzudenken, sowie über die Art und Weise, wie auf politischer, sozialer, kultureller und pädagogischer Ebene ein europäischer Föderalismus zur Lösung transnationaler Probleme vorbereitet werden könnte«. Er schlug ein Projekt vor, das als ersten Schritt eine Prüfung der Schulbücher in Frankreich und Deutschland vorsah⁸, was er Schmittlein im Verlauf des Monats März 1947 mitteilte.

Dieser nahm das Projekt unter seine Fittiche und wurde zum Dirigenten von Speyer⁹. Solche Historikertreffen zur Überarbeitung der Schul- und Lehrbücher für Geschichte gehörten zu seiner Politik der »Umerziehung des deutschen Volkes«, die aus zwei Teilen bestand, einerseits Entnazifizierung, Entmilitarisierung und Entpreußifizierung, andererseits Erziehung zur Demokratie¹⁰. Welche Dringlichkeit Schmittlein diesen Fragen beimaß, zeigte sich nicht zuletzt an der überstürzten Vorbereitung des ersten Treffens im August 1948, für das er selbst die Einladungsliste zusammenstellte.

Schon bei diesem Treffen erwies sich der Umstand als problematisch, daß der Einladende Vertreter der Militärregierung war, was einige Persönlichkeiten dazu veranlaßte, die Einladung abzulehnen. Am Ende von Speyer I baten die Teilnehmer darum, ein Vorbereitungskomitee zu gründen, damit die wissenschaftliche Gemeinschaft die Organisation der Treffen in die Hand nehmen konnte. Der österreichische Historiker Walther Tritsch, der seit 1938 in Paris weilte, wurde von seinen Kollegen beauftragt, Speyer II vorzubereiten. Der Einladungsbrief stellte klar:

Die Behörde für Öffentliche Erziehung hat angeboten, die Vorbereitung der zweiten Tagung den beim ersten Treffen anwesenden Teilnehmern zu überlassen, und erklärten, keinerlei Einfluß auf die Wahl der Teilnehmer, deren Programm oder ihre Arbeit [...] auszuüben. Diese Tagungen haben einen streng privaten Charakter. Sie verstehen sich weder als Konkurrenz zu den Tagungen der offiziellen Delegationen noch zu den internationalen Kongressen, die zahlreiche Wissenschaftler vereinen, die rein wissenschaftliche Fragen klären wollen¹¹.

Ihm fiel es zu, Kontakt zum Comité international des sciences historiques (CISH), das damals von dem Züricher Hans Nabholz geleitet wurde, und den nationalen Komitees aufzunehmen und um ihre Mitarbeit zu bitten, »sofern sie

⁷ Ibid.

⁸ MAE, AC 262 (1), Entwurf für Historikertagung, Begegnungszentrum Speyer, 8.3.1948.

⁹ Vgl. Henri GREGOIRE u.a., La réunion d'historiens de Spire (août 1948), in: Alumni XVII (1948) 6, S. 267–273, hier S. 267.

¹⁰ Vgl. Corine DEFRANCE, La politique culturelle de la France sur la rive gauche du Rhin, 1945–1955, Straßburg 1994; Stefan ZAUNER, Erziehung und Kulturmission. Frankreichs Bildungspolitik in Deutschland 1945–1949, München 1994.

¹¹ MAE, AC 346 (2), Rundbrief von Tritsch, ohne Datum.

nicht eine nationalistische Politik betrieben«¹². Tritsch trat mit dem österreichischen Komitee in Kontakt, mit Robert Fawtier, dem Vorsitzenden des französischen Komitees, sowie mit Nabholz, den er zweimal traf. Ein Programm wurde ausgearbeitet, das »die Aktivität von Speyer auf dringende, vorbereitende und auf rein privater Initiative basierende Aufgaben beschränkte«¹³. Dieser Ansatz fand umgehend die Zustimmung des Vorsitzenden des CISH:

Ich glaube, wenn man sich streng an dieses Programm hält, das in keinem Punkt gegen die vom »Comité international des sciences historiques« getroffenen Entscheidungen verstößt, kann es eigentlich nichts dagegen sagen und könnte vielleicht sogar gezwungen sein, die Nützlichkeit von rein privaten und vorbereitenden Initiativen anzuerkennen, deren Ergebnisse Sie uns freundlicherweise zur Verfügung stellen möchten¹⁴.

Speyer II fand also nicht gegen den Willen des CISH statt; vielmehr bezeichnete Nabholz das Treffen vom März 1949 im Nachhinein sogar als »vorbildlich«¹⁵.

Mit Fawtier und mehreren anderen Mitgliedern des französischen Komitees war der Kontakt sehr viel schwieriger. Bereits bei der ersten Zusammenkunft im Oktober 1948 äußerte der Mediävist von der Pariser Sorbonne Vorbehalte, die sich im Laufe der Zeit nur noch verstärkten, so sehr, daß Tritsch von einem »homerischen Krieg« sprach¹⁶. Dieser Konflikt ist bislang immer als ein Widerstand der wissenschaftlichen Gemeinschaft gegen das interpretiert worden, was ihr wie eine Einmischung der Politik in die wissenschaftliche Sphäre vorkam¹⁷. Möglicherweise lag hier sogar das eigentliche Motiv des Widerstandes gewisser französischer Kollegen wie Charles Morizé und Lucien Fèbvre, die a priori dem Projekt nicht ablehnend gegenüberstanden, aber Tritsch sehr bald vorwarfen, die Treffen nur mit Persönlichkeiten zweiten Ranges zu veranstalten¹⁸. Der Vorwurf, daß Tritsch nur ein Strohhalm von Schmittlein sei, erschien nicht unbegründet, erstattete er der Militärregierung doch über jede Etappe der Vorbereitung Bericht. Seine Nähe zur Politik erklärt u.a., warum Tritsch nicht die Vorbereitung von Speyer III übertragen wurde¹⁹. Schmittlein ernannte dann selbst das Organisationskomitee von Speyer III mit dem Belgier

¹² MAE, AC 346 (2), Bericht von Tritsch für Schmittlein, 10.10.1948.

¹³ Ibid.

¹⁴ MAE, AC 346 (2), Memorandum von Tritsch über sein Gespräch mit Nabholz am 3.2.1949.

¹⁵ MAE, AC 146 (2), Die Ergebnisse der zweiten Tagung internationaler Historiker, Ostern 1949 in Speyer, o.D., Tritsch.

¹⁶ MAE, AC 346 (2), Brief von Tritsch an die DEP, 22.2.1949.

¹⁷ Winfried SCHULZE, »Das Mainzer Paradoxon«. Die deutsche Geschichtswissenschaft der Nachkriegszeit und die Gründung des Instituts für Europäische Geschichte, in: SCHULZE, DEFANCE, Die Gründung (wie Anm. 3), S. 7–39, hier S. 20; CORNELISSEN, Gerhard Ritter (wie Anm. 5), S. 395.

¹⁸ MAE, AC 346 (2), Brief von Tritsch an Nabholz, 15.2.1949.

¹⁹ MAE, AC 146 (2), Brief von Tritsch an Schmittlein, 4.10.1949.

Henri Grégoire als Vorsitzenden und dem Schweizer Gerold Walser als Generalsekretär. Er griff auch in die Auswahl der Themen des Kolloquiums ein und natürlich in dessen Finanzierung²⁰.

In Wirklichkeit war der Widerstand Fawtiers gegen Speyer II dezidiert politischer und privater Natur. Welche Haltung galt es gegenüber Deutschland und den deutschen Historikern nach dem »Dritten Reich« einzunehmen? In den Archives nationales findet sich eine Aufzeichnung, die Ende 1948, nach dem ersten Gespräch mit Tritzsch verfaßt worden war: »M. Fawtier ist der Meinung, daß es nicht Sache der französischen Historiker sei, den ersten Schritt in Richtung der deutschen Historiker zu tun«. Er beklagte, daß die französischen Forscher in persönlicher Verantwortung am Treffen Speyer I teilgenommen hätten, »ein Verhalten, das [...] bei ihren Kollegen auf keinerlei Sympathie gestoßen sei«. Er war entrüstet über die ausgestreckte Hand seiner französischen Kollegen, die die Deutschen nicht zum Eingeständnis ihrer Schuld gezwungen hätten, sich dem Nationalismus verschrieben zu haben, sondern sie »davon zu überzeugen suchten, daß der Unterricht französischer Geschichte und der Tendenzen der französischen Historiographie nichts Nationalistisches an sich hatte«. In der Aufzeichnung heißt es weiter:

Die französischen Historiker dürfen nicht vergessen, daß nicht einer unter den Historikern innerhalb oder außerhalb Deutschlands sich erhoben hat, als Marc Bloch erschossen wurde. So haben wir im Augenblick absolut nichts, um uns davon überzeugen zu können, daß sich die Ansichten der deutschen Historiker in ihrer Gesamtheit gewandelt haben. Das einzige, was man von ihnen verlangen sollte, sei ein Hinweis darauf, in welchem Geist und mit welchen Methoden sie in Zukunft unterrichten wollen. Anschließend komme es darauf an, daß sie diese theoretischen Vorgaben auch in die Praxis umsetzen, daß sie Geschichtsbücher für die deutschen Schulen schreiben, an denen man ablesen kann, wie weit sie auf dem Wege der Reue vorangekommen sind. Schließlich müsse man abwarten, wie diese revidierten Geschichtsbücher [...] aufgenommen und benutzt werden. Solange diese Bedingungen nicht erfüllt sind, findet Herr Fawtier, daß die französischen Forscher nicht den ersten Schritt in Richtung auf die deutschen Historiker tun sollten [...]. Es versteht sich von selbst, daß sich dies nicht auf die Gesamtheit der deutschen Historiker bezieht. Unter ihnen gibt es einige, die Mitleid verdienen; ihnen sollten wir individuell und nur, wenn wir uns absolut sicher sind, die Hand entgegenstrecken. Abschließend hält es Herr Fawtier nicht für möglich, dem französischen Komitee und dem internationalen Komitee vorzuschlagen, die Haltung in dieser wichtigen Frage zu ändern und in irgendeiner Weise an den vorgesehenen Treffen teilzunehmen²¹.

Fawtiers harte Haltung erklärt sich vor allem mit seiner eigenen Deportation in das KZ Mauthausen, die ihn über Jahre in Distanz zur deutschen Geschichtswissenschaft verharren ließ. Anfang 1949 intervenierte er bei den französischen und belgischen Kollegen, daß sie die Einladung von Tritzsch nicht an-

²⁰ MAE, AC 146 (2), Brief von Schmittlein an Grégoire, 13.6.1949.

²¹ AN (Paris), 105AS 422, Internationale Historikertagung von Speyer 1948–1949, nicht unterzeichneter und nicht datierter Bericht [Ende 1948] über die Reaktion von Fawtier auf den Bericht über Speyer I, der ihm von Roland-Gosselin zugeschickt worden war.

nehmen sollten²². Seine »Unterminierungsversuche« gegen Speyer hatten schließlich Erfolg, denn die französische Beteiligung beschränkte sich auf sechs Personen!

Bei Speyer II hatten die Organisatoren sehr wohl die besondere Stellung und den maßgeblichen Einfluß des CISH anerkannt. Aber wie Tritsch an Schmittlein schrieb, »wir haben von dieser internationalen Organisation, in der die verschiedenen Nationalismen vereinigt sind und deren nächste Sitzung im übrigen erst für 1950 vorgesehen ist, nichts wirklich Nützliches zu erwarten«²³. Die beiden Männer waren der Meinung, daß diese internationalen Komitees in der Vergangenheit sehr dienlich gewesen seien, aber daß »deren Bemühungen den nationalen Haß nur vorübergehend hatten beruhigen können«. Dies war einer der wichtigsten Gründe für die von der Militärregierung lancierte Initiative. Schmittlein erwartete nichts mehr von den internationalen Wissenschaftlerkomitees; vielmehr war ihm noch der internationale Wissenschaftsboykott gegen Deutschland im Kopf, der nach dem Ersten Weltkrieg nur dazu geführt hatte, die in der deutschen Wissenschaftlerzunft bereits vorhandenen Nationalismus weiter zu verstärken²⁴. In den folgenden Jahren konnte sich Schmittlein in dieser Haltung nur bestätigt fühlen. Zwar hatte sich das CISH bereits bei einer Sitzung des engeren Vorstands im Juni 1947 in Royaumont »insgeheim« für eine deutsche Beteiligung am Pariser Kongreß im Jahr 1950²⁵ ausgesprochen, doch wurde den anwesenden deutschen Historikern dort ein eisiger Empfang bereitet²⁶!

Schmittlein setzte auf eine neue Dynamik »von unten«, wie er sie u.a. bei internationalen Jugendtreffen erlebt hatte. Auch unter den Historikern hielt er nach »Männern guten Willens« aus Frankreich, Deutschland und anderen

²² MAE, AC 346(2), Briefe von Tritsch an Giron, 25. und 26.2.1949.

²³ MAE, AC 346(2), Vorlage von Tritsch für Schmittlein, 10.10.1948.

²⁴ Brigitte SCHROEDER-GUDEHUS, *Deutsche Wissenschaft und internationale Zusammenarbeit 1914–1928. Ein Beitrag zum Studium kultureller Beziehungen in politischen Krisenzeiten*, Genf 1966; DIES., *Les scientifiques et la paix. La communauté scientifique internationale au cours des années 20*, Montréal 1978; DIES., *Internationale Wissenschaftsbeziehungen und auswärtige Kulturpolitik 1919–1933. Vom Boykott und Gegen-Boykott zu ihrer Wiederaufnahme*, in: Rudolf VIERHAUS, Bernhard VOM BROCKE (Hg.), *Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft. Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm/Max-Planck-Gesellschaft*, Stuttgart 1990, S. 858–885.

²⁵ Im Juni 1947 hatte der CISH-Vorstand in Royaumont beschlossen, die Historiker der ehemaligen Feindstaaten nicht mehr auszuschließen; vgl. ERDMANN, *Die Ökumene der Historiker* (wie Anm. 4), S. 262f.; Winfried SCHULZE, *Die deutschen Historiker auf dem Internationalen Historikerkongreß in Rom 1955*, in: Dieter HEIN, Klaus HILDEBRAND, Andreas SCHULZ (Hg.), *Historie und Leben. Der Historiker als Wissenschaftler und Zeitgenosse. Festschrift für Lothar Gall zum 70. Geburtstag*, München 2006, S. 89–102, hier S. 91–94.

²⁶ Hermann HEIMPEL, *Paris 1950 in der Erinnerung*, in: Hermann HEIMPEL, *Aspekte. Alte und Neue Texte*, hg. von Sabine KRÜGER, Göttingen 1995, S. 272–279; CORNELISSEN, *Gerhard Ritter* (wie Anm. 5), S. 447.

Ländern Ausschau, um ihnen die Vorbereitung dieser Treffen zu übertragen²⁷. Gelegen kam Schmittlein dabei der Wille von verständigungsbereiten Historikern, beim Aufbau neuer Dialogstrukturen nicht bis 1950 warten zu wollen. Eile schien geboten, denn mit der Wiederaufnahme der Geschichte in den Lehrplan für die Gymnasien war die Frage der Geschichtsbücher in Westdeutschland sehr dringend geworden. Im übrigen gedachte die Militärregierung, die ihr noch bleibende Zeit der Besatzung zu nutzen, um diese erzieherischen und kulturellen Maßnahmen voranzutreiben²⁸.

Tritsch und Schmittlein wußten, daß die UNESCO in der Vorbereitung von Schulbüchern schon sehr weit fortgeschritten war²⁹. Sie war im nachhinein über Speyer I informiert und zu Speyer II eingeladen worden, lehnte eine Zusammenarbeit aber – zweifellos unter dem Einfluß von Fawtier³⁰ – ab. Ab Speyer III stand die UNESCO aber durch ihren Verantwortlichen für die Abteilung Schulbücher, den Amerikaner Richard Perdew, in enger Verbindung mit diesen Tagungen, die im Oktober 1949 (Speyer III) bzw. Mai/Juni 1950 (Speyer IV) stattfanden und weiterhin beanspruchten, Treffen mit privatem Charakter zu sein³¹. Dank einer verbesserten Organisation³² weiteten sie sich nun zu kleinen Kongressen für ein gelehrteres Publikum aus³³.

Das deutsche »Schisma« und die Definition des »Geistes von Speyer«

Für Speyer I hatte noch die DEP die Teilnehmer selbst ausgesucht, doch verlieren sich in den Archiven dann die Spuren, so daß für die Folgetreffen nicht alle Eingeladenen nachgewiesen werden können. Mit Bestimmtheit läßt sich auch nicht immer sagen, warum einige nicht gekommen waren, außer für Ritter, der die Einladung ablehnte, weil es sich um eine von der Militärregierung

²⁷ Vgl. Jacqueline PLUM, Französische Kulturpolitik in Deutschland 1945–1955. Jugendpolitik und internationale Begegnungen als Impulse für Demokratisierung und Verständigung, Wiesbaden 2007.

²⁸ MAE, AC 346 (2), Brief von Tritsch an Morazé, 15. Februar 1949.

²⁹ MAE, AC 146 (2), Les résultats de la seconde rencontre internationale d'historiens, o.D., Tritsch.

³⁰ Fawtier und Morizé gehörten zur französischen Delegation bei der UNESCO. Vgl. ERDMANN, Die Ökumene der Historiker (wie Anm. 4), S. 272.

³¹ Vgl. Ulrich PFEIL, Vorgeschichte und Gründung des Deutschen Historischen Instituts Paris. Darstellung und Dokumentation, Ostfildern 2007, S. 91.

³² MAE, AC 146 (2), Brief Schmittlein an Grégoire, 13.6.1949.

³³ MAE, AC 146 (2), Vermerk für den Generaldirektor für kulturelle Angelegenheiten, 3. internationale Historikertagung in Speyer.

organisierte Veranstaltung handelte, zu allem Überfluß auch noch von Schmittlein, mit dem er bereits vorher regelmäßig aneinandergeraten war³⁴.

Das von Ritter vorgebrachte Argument für seine Ablehnung von Speyer I entsprach den Gründen, welche die französische Seite benutzte, um Speyer II fernzubleiben, obwohl die Militärregierung die Organisation der Veranstaltung zumindest formal in die Hände von Historikern gelegt hatte. Diese Vorsichtsmaßnahme genügte aber, um neue deutsche Historiker nach Speyer zu holen, unter ihnen Franz Schnabel (Tab. 2). Immer mehr Historiker aus verschiedenen europäischen Ländern nahmen nun teil. Dennoch versuchte Ritter, der erneut eingeladen worden war, nachdem er Bedingungen für sein Kommen gestellt hatte³⁵, seine deutschen Kollegen zu einem Boykott von Speyer II zu überreden. Er führte die Tatsache, daß der politische Berater der Militärregierung, André François-Poncet, das Treffen eröffnen sollte, als einen Beleg dafür an, daß die Veranstaltung offiziellen Charakter besaß³⁶. Schmittlein erklärte: »Die Sabotage der Organisation von Speyer ist sein Werk«³⁷, und in einem Artikel im »Rheinischen Merkur« wurde Ritter beschuldigt, diese Gelegenheit zu nutzen, um den Verband der Historiker Deutschlands (VHD), dessen Neugründung er gerade betrieb, durch die höchsten internationalen Instanzen legitimieren lassen zu wollen³⁸.

Dieses Treffen, das zweifellos unter den unterschiedlichen Erwartungshaltungen bei Rednern und Zuschauern sowie dem Ungleichgewicht zwischen deutschen und französischen Teilnehmern litt, muß nichtsdestotrotz als Erfolg bezeichnet werden. Dazu hatte unfreiwillig auch Ritter beigetragen, der durch seine wiederholten Interventionen den Zusammenhalt unter den deutschen Teilnehmern verstärkt hatte. Der Journalist des »Rheinischen Merkurs« kommentierte: »Diejenigen, die trotz allem nach Speyer gekommen waren [...], Mitglieder einer Widerstandsfront, haben damit gegen die Orthodoxie an den Universitäten demonstriert«. Indigniert wegen des Drucks von außen, erklärte Henri Grégoire: »Wenn Sie weitermachen, ist dies ein großer Sieg; wenn Sie aufhören, ist dies eine große Niederlage«³⁹.

³⁴ Corine DEFANCE, *Les Alliés occidentaux et les universités allemandes, 1945–1949*, Paris 2000, S. 350f.; CORNELISSEN, Gerhard Ritter (wie Anm. 5), S. 394.

³⁵ Vgl. *ibid.*, S. 395.

³⁶ MAE, AC 146 (2), Vermerk von Schmittlein für André François-Poncet, 12.10.1949. Rede von François-Poncet in: SCHULZE, DEFANCE, *Die Gründung* (wie Anm. 3), S. 40–44.

³⁷ MAE, AC 47 (3), Note von Schmittlein über Ritter, 23. Februar 1950.

³⁸ Claus WEYER, *Une occasion manquée. À propos du congrès des historiens à Spire*, in: *Rheinischer Merkur*, 16.4.1949. Dieser wurde von den französischen Behörden für den internen Gebrauch übersetzt; MAE/Colmar, AC 146 (2). Vgl. zur Frage der Gründung des VHD: CORNELISSEN, Gerhard Ritter (wie Anm. 5), S. 438f.; SCHULZE, *Deutsche Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 4), S. 159–182.

³⁹ MAE, AC 146 (2), Brief von Roland-Gosselin an Schmittlein, 3.4.1949.

In Speyer II wurde auch der »Geist von Speyer« geboren, von dem man später noch so häufig sprechen sollte⁴⁰, und den Tritsch als eine Ausdrucksform des europäischen Glaubens im Namen der supranationalen europäischen Werte charakterisierte. Im Sinne des Geistes von Speyer handeln, hieß für ihn »den historischen Stellenwert der Nationen zu verstehen, um ihre gemeinsamen Wurzeln neu zu entdecken und um die moralischen Werte der Menschheit wieder aufzurichten, die sich in der Zivilisation des Westens, eben in der unsrigen, entwickelt hatten, ohne die wir nicht leben können«. Diese Historiker »sind fest dazu entschlossen, die übliche Dominanz der Nationalgeschichten aufzugeben und die Einheit der moralischen Werte des Westens als Basis für eine neue Form der Lehre auf allen Ebenen zu benutzen, und dies für alle Länder, zumindest aber für die Europas«⁴¹. Der »Rheinische Merkur« verwies auf die Notwendigkeit, »die fundamentalen Prinzipien des christlichen Humanismus, die der Nährboden und das Rückgrad unserer westlichen Zivilisation sind«, neu zu definieren⁴². Grégoire, der gern – ebenso wie Fritz Kern – vom »Reichstag« von Speyer sprach, verwies auf »diese Versammlungen, bei denen der neue Wind durch alle Fenster wehte, [und wo] man sich veranlaßt fühlt, alle seine kleinen nationalistischen Sünden *urbi et orbi* einzugestehen«. Der christliche, ja geradezu katholische Bezug, ist allgegenwärtig, und die Wahl des Veranstaltungsortes unterstrich dies: Der Dom, Symbol der Einheit des christlichen Okzidents, wurde als »Markenzeichen« der Treffen von Speyer anerkannt.

Dieser Wille, die nationalen Werte hinter sich zu lassen und sich statt dessen den Werten Europas bzw. des Abendlands zu öffnen⁴³, die Kritik an dem von Bismarck geführten deutschen Einigungsprozeß und das Engagement von überwiegend katholischen und rheinischen Historikern für ein fest im »Okzident« verankertes föderales Deutschland veranlaßte Hermann Heimpel, von einem »Schisma«⁴⁴ zwischen der Gruppe von Speyer und den Vertretern einer preußisch-konservativen Richtung zu sprechen, die sich unter der Führung von Ritter gerade zum VHD zusammengeschlossen hatte. Schmittlein selbst hatte den Konflikt zwischen Speyer und der Gruppe um Ritter noch angefacht, als er den Teilnehmern von Speyer II dafür dankte, daß sie »trotz und wegen der nationalistischen Proteste und manchmal gegen starke Widerstände«⁴⁵ ge-

⁴⁰ Vgl. H.W. ERBE, Internationales Historikertreffen in Speyer, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 1 (1950), S. 301f.; Henri GRÉGOIRE, La Nouvelle Clio, in: La Nouvelle Clio 1/2 (1949), S. 1.

⁴¹ MAE, AC 146 (2), Les résultats de la seconde rencontre internationale d'historiens, o.D., Tritsch.

⁴² WEYER, Une occasion manquée (wie Anm. 38).

⁴³ Siehe dazu den Beitrag von Axel SCHILDT in diesem Band.

⁴⁴ Vgl. SCHULZE, »Das Mainzer Paradoxon« (wie Anm. 17), S. 21.

⁴⁵ Rede Schmittleins anläßlich der 2. Internationalen Historikertagung von Speyer. Rede abgedruckt in: SCHULZE, DEFRANCE, Die Gründung (wie Anm. 3), S. 44–48, hier S. 44.

kommen seien. Und im August 1949 präsentierte er die Gründung des Instituts für Europäische Geschichte als ein »notwendiges Gegengewicht zu gewissen Geschichtsverbänden, die sich in den Zonen der Alliierten gegründet haben und deren Geist [...] nicht so ausgerichtet ist, wie dies zu wünschen wäre«⁴⁶.

Aber der »Geist von Speyer« definierte sich – über den innerdeutschen Historikerzwist hinaus – auch durch den Willen zur internationalen und insbesondere zur deutsch-französischen Annäherung, der die Teilnehmer dieser Tagungen antrieb. Grégoire bezeichnete ihn als »den Geist der gegenseitigen Verständigung, wenn nicht gar Aussöhnung, zwischen Franzosen und Deutschen, der am Rhein weht«⁴⁷. Bei seinem Bemühen, die deutsche Mentalität langfristig zu ändern, um die Sicherheit Europas zu gewährleisten, hatte Schmittlein verstanden, daß man die Historiker mobilisieren mußte, um die Geschichtslehrbücher zu revidieren⁴⁸. Die doppelte Dimension dieses Unterfangens, politisch und wissenschaftlich, ist unbestreitbar. Er hatte jedoch genauso das Risiko erkannt, das die Rückkehr zu den moralischen und religiösen Werten des Abendlandes barg, so daß er in seiner Rede in Speyer II forderte, die »Demokratie« ins Zentrum des Europakonzepts zu stellen⁴⁹. Es mag daher als Vorsichtsmaßnahme bezeichnet werden, daß Schmittlein Tritsch die Organisation der Folgetreffen von Speyer entzog, weil der österreichische Historiker zu sehr darum bemüht war, Speyer II und die Arbeiten des Arbeitskreises christlicher Historiker, der von dem katholischen Historiker Wilhelm Wühr geleitet wurde und sehr auf das Konzept eines »christlichen Europas«⁵⁰ ausgerichtet war, zu verbinden. Diese bewußte Distanzierung Schmittleins vom »Geist von Speyer«, so wie ihn die Vertreter des »Abendlandes« verstanden, kam ein weiteres Mal im Jahre 1950 zum Vorschein, als es einen Nachfolger für den jüngst verstorbenen Fritz Kern an der Spitze der Abteilung für uni-

⁴⁶ MAE, AC 278 (1), Brief Schmittleins an den Gouverneur von Rheinland-Pfalz Claude Hettier de Boislambert, 19.8.1949. Vgl. Corine DEFANCE, Die Franzosen und die Gründung des Instituts für Europäische Geschichte in Mainz 1949–1955, in: SCHULZE, DEFANCE, Die Gründung (wie Anm. 3), S. 59f.

⁴⁷ Henri GRÉGOIRE, L'Esprit de Spire et »La Nouvelle Clio«, in: Le Flambeau 32 (1949) I, S. 147–153, hier S. 147; vgl. auch ERBE, Internationales Historikertreffen (wie Anm. 40), S. 301.

⁴⁸ Vgl. Rainer RIEMENSCHNEIDER, Verständigung und Verstehen. Ein halbes Jahrhundert deutsch-französische Schulbuchgespräche, in: Dokumente 5 (1990), S. 400–407; DERS., Transnationale Konfliktbearbeitung. Die deutsch-französischen und die deutsch-polnischen Schulbuchgespräche im Vergleich, 1935–1997, in: Internationale Schulbuchforschung 20 (1998), S. 71–79; Reiner BENDICK, Irrwege und Wege aus der Feindschaft. Deutsch-französische Schulbuchgespräche im 20. Jahrhundert, in: Kurt HOCHSTUHL (Hg.), Deutsche und Franzosen im zusammenwachsenden Europa 1945–2000, Stuttgart 2003, S. 73–103; Jeannie BAUVOIS-CAUCHEPIN, Enseignement de l'histoire et mythologie nationale; Allemagne–France, du début du XX^e siècle aux années 1950, Bern 2002.

⁴⁹ Rede Schmittleins anlässlich der 2. Internationalen Historikertagung von Speyer. Rede abgedruckt in: SCHULZE, DEFANCE, Die Gründung (wie Anm. 3), S. 44–48, hier S. 46.

⁵⁰ Vgl. SCHULZE, »Das Mainzer Paradoxon« (wie Anm. 17), S. 22 und 30.

verselle Geschichte am Institut für Europäische Geschichte zu finden galt⁵¹. Festzuhalten ist, daß der »Geist von Speyer« für die französische Besatzungsmacht nicht dasselbe bedeutete wie für einen großen Teil der Teilnehmer.

Welche Dynamik dieser Geist jedoch entfaltete, zeigte sich bei den weiteren Tagungen. Zu Speyer III (Oktober 1949) wurden etwa 80 Historiker eingeladen, von denen 58 auch tatsächlich kamen (Tab. 3). Es handelte sich bereits, wie auch bei Speyer IV (ein etwas bescheideneres Treffen, das nur 26 Teilnehmer vereinte, vgl. Tab. 4), um eine Mischung aus Universitätsprofessoren, Gymnasiallehrer, Dozenten an Pädagogischen Hochschulen und außerdem offiziellen Vertretern des Kultusministeriums. Zu Speyer III wurde Ritter, mit dem Schmittlein im Juni⁵² eine lebhafte Aussprache hatte, nicht eingeladen⁵³, aber einige derjenigen, die ihm im Boykott von Speyer II gefolgt waren, nahmen an dem Treffen teil: insbesondere Hermann Heimpel, Gerd Tellenbach und Johannes Spörl. Britische und amerikanische Vertreter des Hohen Kommissariats und der UNESCO trugen durch ihre Gegenwart ebenfalls dazu bei, dieser Tagung ein unbestreitbares internationales Prestige zu verleihen. Dadurch, daß es ihm gelang, die Bandbreite der Teilnehmer an Speyer III erheblich zu erweitern und zu ihm sogar Vertreter des VHD einzuladen, entschärfte Grégoire das Risiko eines »Schismas« innerhalb der deutschen Historikerkunft und verhinderte ein Abgleiten Speyers in eine »abendländische« Richtung, die nicht mit dem Bemühen der Besatzungsmächte um eine Demokratisierung Deutschlands vereinbar gewesen wäre.

Bilanz der Arbeitsgruppen von Speyer

Während des ersten Treffens von Speyer im August 1948 hatten die Organisatoren vorgeschlagen, die unterschiedlichen Standpunkte bei der Interpretation wichtiger historische Fragen herauszuarbeiten und Mechanismen zu entwickeln, mit denen Divergenzen überwunden werden können. Diese Zielsetzungen bezogen sich auf die wissenschaftliche Forschung, aber auch auf deren Anwendung in Form von Schulbüchern⁵⁴, wobei die erste Etappe als

⁵¹ Vgl. Corine DEFRANCE, Fritz Kerns Nachfolge im Institut für Europäische Geschichte und die Wahl von Martin Göhring. Personalpolitik innerhalb der Historikerkunft 1950/51, in: Heinz DUCHHARDT (Hg.), Martin Göhring (1903–1968). Stationen eines Historikerlebens, Mainz 2005, S. 11–22, hier S. 21f.; Claus SCHARF, Martin Göhrings Emanzipationen von den Gründungsvätern des Mainzer Instituts, in: *ibid.*, S. 23–48, hier S. 36–42. Siehe den Beitrag von Heinz Duchhardt in diesem Band.

⁵² Vgl. CORNELISSEN, Gerhard Ritter (wie Anm. 5), S. 396f.

⁵³ *Ibid.*, S. 398.

⁵⁴ MAE, AC 346 (2); Rundbrief von Tritsch, o.D.

notwendige Voraussetzung für die zweite verstanden wurde. Immer wiederkehrende Themen charakterisierten die Debatten von Speyer: Kritik am Nationalismus, Abwendung von der nationalen und der »Sprung in die europäische Geschichte«, ja sogar Universalgeschichte, Nachdenken über die Frage, wie Geschichte geschrieben und unterrichtet werden könnte, um der Friedenssicherung zu dienen, nachdem die historische Wissenschaft in der Vergangenheit eher Konflikte angefacht hatte⁵⁵.

Die großen historiographischen Debatten

Die ersten Diskussionen in der pfälzischen Domstadt drehten sich um die Begriffe Nation, Nationalität und Nationalismus. Diese Themen wurden von den Vertretern des Abendlandes als sogenannte »moralische Werte« angesehen, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit für die »Revision des deutschen Geschichtsbildes«⁵⁶ so charakteristisch waren.

Während der ersten beiden Treffen stand die Antike auf der Tagesordnung der Debatten. Insbesondere die Interpretation der deutschen Historiker in der Tradition von Johann Gustav Droysen wurde in Frage gestellt, der Makedonien bei der Vereinigung Griechenlands eine ähnliche Rolle zuschrieb, wie sie Preußen im deutschen Einigungsprozeß im 19. Jahrhundert gespielt habe; doch auch die Darstellung der beiden französischen Historiker Gustave Glotz und Robert Cohen fand vor den Historikern in Speyer keine Gnade, hatten sie doch die Demokratie Athens aus dem Blickwinkel des liberalen Modells des 19. Jahrhunderts interpretiert⁵⁷.

Eine andere Thematik, die während Speyer III und IV ausgiebig diskutiert wurde, drehte sich um die Rolle der Germanen in der ausgehenden Antike: Gab es eine Zerstörung der römischen Kultur durch die »Invasionen der Barbaren« (These von André Piganiol) oder einen kulturellen Synkretismus (These von Wilhelm Ensslin)⁵⁸? Schnabel insistierte darauf, daß diese Völker miteinander verwandt seien und sprach von einer römisch-germanischen Symbiose, »aus der die Weltkultur entstanden ist, in der wir uns heute befinden«. Immer wieder fand sich bei den Diskussionen das Bemühen, die Ein-

⁵⁵ Vgl. Peter SCHÖTTLER (Hg.), *Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918–1945*, Frankfurt a.M. ²1999; Edgar WOLFRUM, *Geschichte als Waffe. Vom Kaiserreich bis zur Wiedervereinigung*, Göttingen 2001.

⁵⁶ Vgl. zur Debatte der Werte: Klaus GROSSE KRACHT, *Die zankende Zunft. Historische Kontroversen in Deutschland nach 1945*, Göttingen 2005, S. 25f.

⁵⁷ Vgl. GREGOIRE, *L'Esprit de Spire* (wie Anm. 47), S. 148.

⁵⁸ MAE, AC 146 (2), Bericht von Gustav Württemberg (übertragen vom NWDR), 23.6.1950.

heit Europas hervorzuheben und die Nationalismen hinter sich zu lassen, um schließlich zu einer universellen Geschichte zu gelangen⁵⁹.

Die Frage Bismarcks und der deutschen Einheit wurden zum Gegenstand ausführlicher Debatten bei Speyer III, die »Europa und der Nationalismus« gewidmet waren. Als der große Moment dieses Kongresses wurde allgemein der Vortrag von Schnabel gewertet, der die Gunst der Stunde nutzte, um auf die Thesen seiner Gegenspieler Hans Rothfels und Gerhard Ritter einzugehen, die diese während des ersten Historikertages in München einige Wochen zuvor vorgestellt hatten⁶⁰. Speyer wurde somit auch zum Austragungsort innerdeutscher Querelen, auf der einen Seite die in der Domstadt anwesenden Vertreter eines übernationalen Ansatzes, auf der anderen die im VHD dominierende deutschnationale Strömung mit Ritter an der Spitze.

Geschichtsunterricht und der Beruf des Historikers

Nach den Diskussionen über den Stand des Geschichtsunterrichts in Frankreich und Deutschland während Speyer I⁶¹ wurde am Ende dieser Tagung eine aus drei Mitgliedern bestehende Kommission gegründet, die sich den deutschen Schulgeschichtsbüchern widmen sollte. In Speyer II wurde präzisiert, daß es sich nicht nur darum handeln könne, Lehrwerke für die Schüler zu konzipieren, sondern auch »Richtlinien für die Lehrer auszuarbeiten, nach denen sie ihren Unterricht zu gestalten haben«⁶². In Speyer III erinnerten der in Nancy lehrende französische Germanist Robert Minder und der Kölner Historiker Peter Rassow an die Thesen von 1935, die Franzosen und Deutsche gemeinsam aufgestellt hatten, um die Schulbücher beider Länder von nationalistischen Exzessen zu säubern. Da die Nationalsozialisten jedoch alles taten, um diese gemeinsame Arbeit im Reich nicht bekannt werden zu lassen, entschied sich die französische Militärregierung 1949, diese Thesen erneut auf Deutsch zu publizieren⁶³.

Eine weitere Debatte drehte sich um die Beziehung zwischen der Edition von Schulbüchern und der Kontrolle durch den Staat (Speyer IV). Jean Sigmann, Historiker und Angehöriger der Besatzungsbehörden, bestand auf der Notwendigkeit, die Schulbücher von jeder politischen Kontrolle freizuhalten. Er löste damit eine lebhafte Debatte aus, welche die deutsch-französischen

⁵⁹ MAE, AC 146 (2), Gespräche über Geschichtsunterricht, Internationale Historikertagung in Speyer am 20.10.1949.

⁶⁰ Vgl. SCHULZE, »Das Mainzer Paradoxon« (wie Anm. 17), S. 19; vgl. zum Kontext genauso den Beitrag von Winfried SCHULZE in diesem Band.

⁶¹ MAE, AC 346 (2), Rundbrief von Tritsch, o.D.

⁶² Ibid.

⁶³ Jean SIGMANN, Probleme der Deutsch-Französischen Geschichtsschreibung, Baden-Baden 1949, S. 6f.

Mißverständnisse spiegelte. Verschiedene deutsche Teilnehmer vertraten die Ansicht, daß ein einheitliches Programm, so wie es in Frankreich zentral vom Ministerium festgelegt wird, einer politischen Zensur gleichkomme⁶⁴.

Die Notwendigkeit, den Geschichtsunterricht in ganz Deutschland wieder aufzunehmen und neue Schulbücher herauszugeben, erschien angesichts der fehlenden Kenntnisse und des mangelnden historischen Bewußtseins der jungen Deutschen besonders dringend. Wühr betonte, daß die Wiederaufnahme des Geschichtsunterrichts die politische und staatsbürgerliche Bildung der jungen Generationen, die für die Demokratisierung Deutschlands unerlässlich sei, ermöglichen sollte. Nach dem »Dritten Reich« sei es unbedingt notwendig, die nationale Geschichte wieder in den europäischen und universellen Kontext zu stellen sowie den Primat der politischen Geschichte aufzugeben, um der Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte den ihr gebührenden Platz einzuräumen⁶⁵. Schnabel fühlte sich seinerseits zu einem Plädoyer für eine universelle Geschichte als Bollwerk gegen eine nationale Geschichte veranlaßt, die seiner Ansicht nach zur Zwietracht zwischen den Völkern beigetragen habe⁶⁶.

Schon bei der ersten Tagung warfen die Teilnehmer die Frage nach einem gemeinsamen Schulbuch zur Geschichte Europas auf⁶⁷, die in Speyer II wieder aufgegriffen wurde: Die eigentliche Idee war, »die Geschichte der *civilisation* und der Ideen hervorzuheben, im Unterschied zur *pragmatischen* Geschichte der Kriege, Revolutionen und Eroberungen. Auf diese Weise, so glaubte man, käme man ganz natürlich zu einer Geschichte des Okzidents, die mehr eint als teilt, abgesehen von allen anderen Vorteilen, welche die auf dieser Wertordnung beruhende neue Ausrichtung mit sich bringt⁶⁸«.

Diese Idee eines supranationalen Schulbuches war nicht neu und sein Leitmotiv auch nicht. Sie stand in der Kontinuität des Projektes eines Handbuchs der deutsch-französischen Beziehungen von Fritz Kern und Jean de Pange, das 1931/32 als ein letzter Versuch der wissenschaftlichen Gemeinschaft entwickelt worden war, um Europa noch vor seinem Untergang zu retten. Anfang der 1930er Jahre verhinderte die sich zuspitzende politische Lage jedoch die Realisierung eines solchen Projekts⁶⁹.

⁶⁴ MAE, AC 142 (2), Bericht von Leonard über die 4. Tagung von Speyer, 6.6.1950.

⁶⁵ MAE, AC 146 (2), Gespräche über Geschichtsunterricht, Internationale Historikertagung in Speyer am 20.10.1949.

⁶⁶ Ibid.

⁶⁷ MAE, AC 262 (1), Brief Schmittleins an die Teilnehmer, 22.6.1948.

⁶⁸ WEYER, Une occasion manquée (wie Anm. 38); MAE, AC 146 (2), Redeprotokolle; Gespräche über Geschichtsunterricht, Internationale Historikertagung in Speyer am 20.10.1949.

⁶⁹ Vgl. Ingrid VOSS, Deutsche und französische Geschichtswissenschaft in den dreißiger Jahren, in: Hans Manfred BOCK, Reinhard MEYER-KALKUS, Michel TREBITSCH (Hg.), Entre Locarno et Vichy. Les relations franco-allemandes dans les années 1930, Paris 1993, S. 417–437; vgl. ibid.: Élisabeth DU REAU, Jean de Pange: un intellectuel catholique devant l'idée de rapprochement franco-allemand, S. 241–252; Corine DEFANCE,

Beim folgenden Treffen warnte der Schweizer Historiker Erich Gruner unter Verweis auf das System der helvetischen Konföderation vor einem europäischen Schulbuch, das nur als Ergänzung zu einer nationalen Geschichte konzipiert sei. Er wünschte sich eine europäische, wenn nicht gar universelle Geschichte, die die Schüler ermahnen sollte, »sich im Zentrum Europas mit allen Völkern gleich zu verstehen«⁷⁰. In Speyer IV waren die Teilnehmer jedoch der Meinung, daß »das »europäische Schulbuch«, das sich nicht mit Grenzen und nationalen Geschichten befaßt, die Schüler kaum interessieren würde, müsse man diese doch vom Bekannten zum Unbekannten führen«⁷¹.

In Speyer wurde aber nicht alleine über die Vermittlung von Geschichte diskutiert, sondern auch über das Selbstverständnis des Historikers. Schnabel stellte dafür ein neues Konzept vor, das von der Prämisse ausging, daß Geschichte angesichts der Verbrechen des »Dritten Reichs« nicht mehr wie in der Vergangenheit unterrichtet werden könne. Über die Weitergabe von Wissenschaft und Geschichte an die Schüler hinaus müsse es darum gehen, ihnen Orientierungspunkte zu geben und von neuem die Rechtsordnung bzw. die Rechtsidee nahezubringen. Schnabel wollte die Geschichte aus einer strikten wissenschaftlichen Haltung befreien, damit sie den Ansprüchen und Erwartungen an die Gesellschaft gerecht werde. Nach seiner Auffassung müsse sie zur Basis einer staatsbürgerlichen und moralischen Erziehung werden:

Die Tatsachen sprechen an sich niemals, sondern die Tatsachen sprechen nur, wenn man Fragen an sie richtet und man muß also wissen, was man nun von der Vergangenheit will, was man mit dem Studium der Geschichte erreichen will [...]. Nicht nur Kausalitäten suchen wir in der Geschichte [...], sondern wir suchen in der Geschichte auch Werte und dabei sind es nicht nur große Persönlichkeiten, die der Jugend etwa voranleuchten können, sondern ebenso sehr Werte, die in den Kulturepochen sind.

Dieses Plädoyer war das Ergebnis einer Diskussion, die zwischen jenen ausgebrochen war, die in den Biographien »großer Männer« immer noch einen Vorbildcharakter für die junge Generation sahen, und einer anderen Gruppe, die sich weigerte, wieder auf eine dem Denken von Heinrich von Treitschke verpflichtete Geschichtsschreibung zurückzufallen, habe diese Methode doch dem »Führerprinzip« in Deutschland zum Durchbruch verholfen⁷². Eine ähnliche Argumentation findet sich übrigens auch in den auf deutscher Seite von Georg Eckert formulierten Prinzipien für die deutsch-französischen Schulbuchgespräche ab den 1950er Jahren⁷³.

Ulrich PFEIL, Au service du rapprochement franco-allemand. Dialogue d'historiens de part et d'autre du Rhin, in: Georges MINK, Laure NEUMAYER (Hg.), L'Europe et ses passés douloureux, Paris 2007, S. 91–103.

⁷⁰ MAE, AC 146(2), Gespräche über Geschichtsunterricht, Internationale Historikertagung in Speyer am 20.10.1949.

⁷¹ MAE, AC 146(2), Rencontres internationales des historiens à Spire.

⁷² Vgl. GRÉGOIRE u. a., La réunion des historiens (wie Anm. 9), S. 271f.

⁷³ Vgl. den Beitrag von Rainer RIEMENSCHNEIDER in diesem Band.

Die Veröffentlichungsprojekte

Die in Speyer II vertretenen Historiker konnten sich schnell auf verschiedene Arbeitsprojekte verständigen, die sie im Anschluß an die Tagung gleich anpacken wollten. Zum einen dachten sie daran, »neue Geschichtsbücher zu schreiben, für die Schule und für andere Zwecke, mit einem übernationalen Blick auf die Geschichte der westlichen Kultur, die das Gemeingut der verschiedenen Nationen Europas ist. Dank ihrer sollte es möglich sein, ein neues Konzept für die Geschichtslehre zu entwickeln«. Eine Kommission wurde unter dem Vorsitz von Joseph Hours zur Realisierung eingesetzt⁷⁴. Zum anderen wollten sie »eine kritische Abhandlung des Grundkonzepts herausgeben, das als Grundlage für eine neue Geschichtslehre gelten kann«. Dieses Werk sollte den Lehrern helfen, sich von ihren Vorurteilen zu lösen. Verantwortlich dafür war Tritsch⁷⁵. Darüber hinaus strebten sie den internationalen Austausch von Spezialbibliographien an, eine Aufgabe, die Fernand L'Huillier, David Lasserre, Helmut Arntz und Beryl Smalley anvertraut wurde. Zusätzlich wurden die ersten Schritte zur Gründung einer neuen internationalen und mehrsprachigen Geschichtszeitschrift mit monatlichem Erscheinungsdatum, »La Nouvelle Clio«, zurückgelegt, die von Henri Grégoire in Brüssel herausgegeben werden sollte. Sie war als Verbindungsorgan zwischen den Teilnehmern von Speyer konzipiert, zugleich aber auch als »Medium«, durch das die Forscher über die Fortschritte der historischen Wissenschaft informiert werden sollten. Grégoire wollte sie im Geiste der Zeitschrift »Die Geisteswissenschaften« fortführen, einem Wochenblatt, das nur zwischen 1913 und 1914 erschienen war⁷⁶. Schließlich gab es noch das Projekt der »Historia Mundi«, das die internationale Zusammenarbeit fördern sollte, um eine Universalgeschichte seit der Prähistorie zu schreiben, wobei die Kulturen und Epochen nicht »hierarchisiert« werden sollten⁷⁷. Die Idee einer Universalgeschichte war in Speyer stets gegenwärtig und erschien den Teilnehmern genauso wichtig wie der Wille zur Überwindung des Nationalismus, zur Abkehr von nationalen Perspektiven und zur Redaktion einer Geschichte der Menschheit in ihrer Gesamtheit⁷⁸. Die Universalgeschichte war für sie Ausdruck dieses neuen Humanismus nach der Katastrophe des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs, der untrennbar mit den »universellen Werten« verbunden war, die in Speyer perma-

⁷⁴ MAE, AC 146 (2), Brief von Tritsch an Schmittlein, 14.8.1949 und 4.10.1949.

⁷⁵ Ibid.

⁷⁶ Vgl. GRÉGOIRE, *La Nouvelle Clio* (wie Anm. 40).

⁷⁷ Vgl. Walter GOETZ, *Historia Mundi*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 37 (1955), S. 101–104; Hubert BECHER, *Der Gedanke einer »Historia Mundi« und seine Verwirklichung*, in: *Historisches Jahrbuch* 79 (1960), S. 220–226; Jean DE PANGE, *De l'érudition à l'histoire générale. L'œuvre scientifique de Fritz Kern*, in: *Bibliothèque de l'École des chartes CX* (1952), S. 220–222.

⁷⁸ Vgl. Ernst SCHULIN, *Universalgeschichte und Abendländische Entwürfe*, in: Heinz DUCHARDT, Gerhard MAY (Hg.), *Geschichtswissenschaft um 1950*, Mainz 2002, S. 49–64.

nent hochgehalten wurden, sich bei genauerem Hingucken aber auch als die Projektion einer sehr eurozentrierten Universalität entpuppt. Kern als wichtigster Fürsprecher des Projekts einer »Historia Mundi« verfolgte diese Pläne auch im Zusammenhang mit der von ihm ins Leben gerufenen Abteilung für Universalgeschichte am Mainzer Institut für Europäische Geschichte. Nach seinem Tod im Mai 1950 wurde das Projekt dann von seinem ehemaligen Assistenten Fritz Valjavec – weit von Mainz entfernt⁷⁹ – wieder aufgegriffen.

Bilanz von Speyer

Wie lautet die Bilanz der Tagungen von Speyer in bezug auf die Beziehungen zwischen deutschen und französischen bzw. westeuropäischen Historikern? Es ist bezeichnend, daß die Belgier in ihrem Protokoll über Speyer I so stark auf dem gelungenen Ablauf dieser Tagung insistierten⁸⁰. Tatsächlich war die Wiederaufnahme des Dialoges der wichtigste Punkt dieses ersten Treffens. In der Folge betonten die Kommentatoren immer wieder, daß sie von dem Freiraum beeindruckt gewesen seien, den diese wissenschaftlichen Tagungen schufen, wo es weder Besetzte noch Besatzer gab. Dennoch waren bei einigen Gelegenheiten die Empfindlichkeiten zu spüren. So ereignete sich während der IV. Tagung ein bezeichnender Vorfall, als Renate Riemeck, eine Lehrerin aus Oldenburg, die Kritik an jenen Kollegen äußerte, welche sich immer noch nicht völlig von der NS-Ideologie gelöst hätten, von deutschen Teilnehmern ausgebuht und des »Vaterlandsverrats« bezichtigt wurde⁸¹. Noch in Speyer IV löste der Beitrag von André Piganiol, der von »Barbaren [sprach], die die Kultur der römischen Antike zerstört hatten«, bei den deutschen Teilnehmern eine gewisse Verstimmung aus, die sich in der Beschreibung dieser »Barbaren« wiederzuerkennen glaubten. Der Beitrag von Wilhelm Ensslin über die Verschmelzung der römischen und germanischen Kultur beruhigte die Gemüter und wurde von französischer Seite mit starkem Beifall bedacht. Ein anwesender Journalist sah darin den Beweis, daß die wissenschaftliche Wahrheit und die Objektivität sich zu einer Kraft entwickeln konnten, durch die Menschen über nationale Grenzen hinweg zueinanderfinden⁸².

⁷⁹ SCHARF, Martin Göhrings Emanzipationen (wie Anm. 51), S. 29f.

⁸⁰ GREGOIRE u.a., La réunion d'historiens (wie Anm. 9), S. 267f.

⁸¹ MAE, AC 146 (2); Bericht von Leonard über die 4. Tagung von Speyer, 6.6.1950.

⁸² MAE, AC 146 (2); Bericht von Gustav Würtenberg (übertragen im NWDR), 23.6.1950.

Schlußbemerkung

Kommen wir abschließend auf die Bedeutung von Speyer für die Reintegration der deutschen Forscher in die internationale wissenschaftliche Gemeinschaft zu sprechen. Schmittlein war der Meinung, daß die Tagungen in der rheinland-pfälzischen Stadt den deutschen Historikern die Möglichkeit gegeben hätten, ohne Zeitverlust wieder auf die internationale Bühne zurückzukehren. Er zeigte sich darüber hinaus überzeugt, daß »die Zukunft der deutsch-französischen kulturellen Beziehungen eng mit der Frage des Verhaltens der deutschen Historiker verbunden«⁸³ sei. Als das Projekt von Speyer I lanciert wurde, kannte er noch nicht die Position des CISH gegenüber den deutschen Historikern, und, angesichts der Reaktion von Fawtier, gewann er den Eindruck, daß die französische Sektion des CISH dazu geneigt war, die Wiederaufnahme der Beziehungen abzulehnen. Solch ein Verhalten beunruhigte ihn, habe der Boykott der 1920er Jahre doch nur zu einer Radikalisierung des Nationalismus unter den deutschen Wissenschaftlern geführt. Als Verantwortlicher für die Umerzierung in der französischen Zone hatte Schmittlein jedoch begriffen, daß der Weg zur Annäherung nur mit sorgfältig ausgewählten »Männern guten Willens« beschritten werden konnte.

Hindernisse bauten sich durch seinen persönlichen Konflikt mit Ritter und die innerdeutschen Spannungen innerhalb der »Historikerkunft« auf. Festzuhalten ist aber, daß die französische Militärregierung keinesfalls die Beteiligung der Deutschen am Pariser Kongreß verhindern wollte; vielmehr unterstrich sie, daß Speyer »die Teilnahme der Deutschen am Internationalen Historikerkongreß erleichtern sollte«⁸⁴. Schmittlein legte im Herbst 1949 besonderen Wert darauf, den britischen und amerikanischen Alliierten in Erinnerung zu rufen, dass dies nicht zuletzt das Ergebnis seiner Bemühungen gewesen sei⁸⁵. Mit diesem Hinweis versuchte er zu verhindern, daß sich Ritter diese Meriten an die Weste heftet und sich de facto zum Anführer der deutschen Historiker aufschwingt. Als Chef der DGAC verstand er sich damit als Garant für eine Pluralität innerhalb der deutschen Historikerschaft⁸⁶, gab aber natürlich auch seiner Fehde mit dem Freiburger Historiker eine neue Blüte. Schmittlein lag mit dieser Haltung auf einer Wellenlänge mit Fawtier, der genauso danach strebte, jegliche Zwischenfälle in Paris zu verhindern. Einen solchen wollten beide angesichts der extremen Empfindlichkeit der französi-

⁸³ MAE, AC 146 (2), Note von Schmittlein an den französischen Botschafter in Bern, o.D. [Ende September 1949].

⁸⁴ MAE, AC 146 (2), Note von Pierre Péchoux vom 24.10.1949.

⁸⁵ MAE, AC 146 (2), Brief von Schmittlein an Winning und Marshall von der Kulturbehörde des amerikanischen und britischen Hohen Kommissariats, 23.12.1949.

⁸⁶ MAE, AC 146 (2), Note von Schmittlein an den französischen Botschafter in Bern, o.D.

schen Historiker nicht ausschließen, hatten diese fünf Jahre nach Kriegsende die nationalsozialistischen Verbrechen sicher noch nicht vergessen:

Einige von ihnen waren in Konzentrationslagern gewesen und [...] die anderen erinnerten sich daran, daß ihre bedeutendsten Vertreter, Herr Lapiere, Generalsekretär der Gewerkschaft der Geschichtsprofessoren, im Konzentrationslager gestorben waren, Marc Bloch in Lyon von der Gestapo erschossen worden und die ganze Familie Isaac in den Verbrennungsöfen umgekommen war⁸⁷.

Das weiterhin gegenüber der deutschen Historikerschaft empfundene Mißtrauen führte schließlich dazu, daß sich der Vorstand des CISH⁸⁸ unter maßgeblichem Zutun von Fawtier am 2. September 1950 schließlich gegen die Anerkennung des VHD als legitimer Repräsentant der deutschen Historiker auf internationaler Bühne aussprach⁸⁹. Zugleich wurden die acht eingeladenen deutschen Historiker in Paris mit ausgesprochener Kälte empfangen, und noch 1955 gab es keinen Historiker in der Delegation der Sorbonne, der sich auf Einladung der Ludwig-Maximilians-Universität in offizieller Mission nach München begeben wollte⁹⁰. Es scheint, daß zahlreiche französische Historiker Anfang der 1950er Jahre noch sehr viel zurückhaltender gegenüber ihren deutschen Kollegen waren als Vertreter anderer Disziplinen. So kann die Bedeutung von Speyer gar nicht hoch genug eingeschätzt werden, machten die Gespräche doch den Weg zu einer ganzen Reihe von multilateralen oder bilateralen Treffen frei, die es einem erweiterten Kreis (nun mit Gerhard Ritter und auch Pierre Renouvin) erlaubten, die Arbeit an der Revision der Schulbücher fortzusetzen⁹¹. Zudem führt von Speyer der Weg direkt zur Gründung des Instituts für Europäische Geschichte in Mainz, dessen Aufgabe vom amerikanischen Hohen Kommissar John McCloy mit einem »Schuman-Plan für die historische Wissenschaft«⁹² verglichen wurde. Trotz der innerfranzösischen und innerdeutschen Konflikte, die teilweise die Vorbereitung der Treffen überschatteten, dienten die Tagungen von Speyer unbestreitbar dazu, eine deutsch-französische und europäische Annäherung in die Wege zu

⁸⁷ Ibid.

⁸⁸ Der VDH wurde erst am 16.3.1951 als offizielle Vertretung der deutschen Historiker anerkannt; vgl. CORNELISSEN, Gerhard Ritter (wie Anm. 5), S. 448f.

⁸⁹ Vgl. ERDMANN, Die Ökumene der Historiker (wie Anm. 4), S. 276; CORNELISSEN, Gerhard Ritter (wie Anm. 5), S. 398f.

⁹⁰ Vgl. Corine DEFANCE, »Les universitaires français et allemands face au rapprochement bilatéral. Entre méfiance et engagement, 1945–1962. L'exemple du »jumelage« Sorbonne-Munich«, in: Philippe BUTON (Hg.), Reims 1945–1962 et le rapprochement franco-allemand. De la Capitulation à la Réconciliation, i. V.

⁹¹ Speyer IV hatte mit dem einstimmigen Votum für eine Resolution zu den Grundlagen des Geschichtsunterrichts geendet; MAE, AC 146 (2), Rencontres internationales des historiens à Spire et motion. Vgl. zur Frage der Revision des Geschichtsunterrichts: Rencontres franco-allemandes d'historiens 1950–1953, hg. von der Direction générale des affaires culturelles, Mainz, o.D.

⁹² Vgl. DEFANCE, Die Franzosen (wie Anm. 46), S. 77.

leiten, wie Grégoire bereits 1948 hervorgehoben hatte: »Ohne Tagungen wie die von Speyer kann man nicht einmal an die Entstehung eines erneuerten europäischen Geistes denken«⁹³.

Tab.1: I. Internationales Historikertreffen Speyer, 17.–26.8.1948 (Einladung und Antwort)⁹⁴

	Funktion	Ort	Teilnahme
<i>Franzosen</i>			
Coornaert, Émile	Prof., Collège de France,	Paris	ja
Beau De Loménie, Emmanuel	Schriftsteller	Paris	?
Madaule, Jacques	Lehrer, Lycée Michelet	Paris	ja
Lessourd	Prof., Univ. Nancy	Nancy	ja
Tavenaux, René	Lehrer Lycée Henri-Poincaré	Nancy	ja
Hours, Joseph	Lehrer (classes préparatoires)	Lyon	ja
Piganiol, André	Prof., Collège de France	Paris	ja
Burgard, Abbé Charles	Studentenpfarrer	Nancy	ja
Burgard, Émile	Student	Nancy	?
Didier	Prof., Kath. Univ. Lille	Lille	ja
Voillard, Odette	Geschichtslehrerin	Nancy	ja
Riché, Pierre	Geschichtslehrer	Paris	?
Maignial, Charles	Journalist	Baden-Baden	?
Charron, Simone (Lucienne?)	Studentin	Vélizy	ja
Waldner, Pierre	Student, ENS	Paris	ja
Normand, Suzanne	Studentin	Lyon	?
Picot, Joseph	Student	Caluire	?
<i>Deutsche</i>			
Wühr, Wilhelm	Prof.	Freising	ja
Ewig, Eugen	Dozent	Mainz	ja
Vogt, Joseph	Prof.	Tübingen	ja
Bauer, Clemens	Prof.	Freiburg i.Br.	ja
Ritter, Gerhard	Prof.	Freiburg i.Br.	nein
Schnabel, Franz	Prof.	München	ja
Ramackers, Johannes	Prof.	Krefeld	ja
Zorn, Wolfgang	Assistent	Würzburg	ja
Schramm	Studienrätin		ja
Goretzky	Studienrätin	München	ja
Niedermayer	Studienrat	Freising	ja
Franzel, Emil	Dr.	Weilheim	ja
Skalweit, Stephan	Archivar, Historiker	Bonn	ja
Taube, Otto Fhr. von	Schriftsteller		ja
Smolka, Georg	Dozent	V.H. Speyer	ja

⁹³ GRÉGOIRE u.a., La réunion d'historiens (wie Anm. 9), S. 273.

⁹⁴ MAE/Colmar, AC 262 (1), Brief von Schmittlein an Harsin, 28.07.1948.

Reppen, Konrad	Student	Bonn	ja
Hahnen, Hans-Jürgen	Student	Ahrweiler	?
<i>Schweizer</i>			
Kern, Fritz	Ehm. Prof. Bonn	Belfaux	ja
Walser, Gerold	Prof. Freiburg i.Br.	Basel	ja
Hofer, Walther	Prof.	Zürich	ja
Greyerz, Hans von	Prof.	Bern	ja
Thieme, Karl	Prof.	Basel	?
<i>Belgier</i>			
Harsin, Paul	Prof.	Lüttich	ja
Van Kalken		Brüssel	?
Lausse		Löwe	?
Peremens		Löwe	?
Willlaert		Namür	?
Grégoire, Henri	Prof.	Brüssel	ja
Lambrechts, Pierre	Prof.	Lüttich und Brüssel	ja
De Laet, Siegfried	Prof.	Gent	ja
<i>Österreicher</i>			
Tritsch, Walther	Historiker	Paris	ja

Tab. 2: II. Internationales Historikertreffen Speyer, 22.–26.3.1949⁹⁵

Name	Nationalität	Fachrichtung
Arntz, Helmut	Deutscher	Indogermanistik
Bammel, Ernst	Deutscher	Kirchengeschichte
Brinckmann	Deutscher	Kunstgeschichte
von Eickstedt	Deutscher	Anthropologie
Ensslin, Wilhelm	Deutscher	Alte Geschichte
Fischer, Fritz	Deutscher	Geschichte
Franzel, Emil	Deutscher	Geschichte
Kern, Fritz	Deutscher	Geschichte
Lortz, Josef	Deutscher	Kirchengeschichte
Mahr, Adolf	Deutscher	Vor- und Frühgeschichte, Völkerkunde
Schreiber, Rudolf	Deutscher	Geschichte
Petry, Ludwig	Deutscher	Geschichte
Smolka, Georg	Deutscher	Geschichte
Stauffer, Ethelbert	Deutscher	Neues Testament
Stier, Hans Erich	Deutscher	Alte Geschichte
Waldschmidt, Ernst	Deutscher	Indologie
Wühr, Wilhelm	Deutscher	Geschichte

⁹⁵ MAE/Colmar, AC 146, rapport de Roland-Gosselin, 22 juin 1949.

Schnabel, Franz	Deutscher	Geschichte
Repner, Fritz	Brite	Geschichte der Verkehrsmittel
Smalley, Beryl	Brite	Geschichte
Rottschalk (?)	Österreicher	Orientalist
Pöschl, Victor	Österreicher	Klassische Philologie
Sauer, Franz	Österreicher	Kirchengeschichte
Thun und Hohenstein, Eleonore von	Österreicherin	Soziologie
Tritsch, Walther	Österreicher	Geschichte
Grégoire, Henri	Belgier	Hellenistik
Diez Del Corral	Spanier	Geschichte
François, Michel	Franzose	Geschichte
Hours, Joseph	Franzose	Geschichte
L'Huillier, Fernand	Franzose	Geschichte
Latzarus, Bernard	Franzose	Hellenistik
Minder, Robert	Franzose	Germanistik
Voillard, Odette	Franzose	Geschichte
Alfödi, André	Ungar	Alte Geschichte
Devoto, Giacomo	Italiener	Sprachwissenschaft
Lasserre, David	Schweizer	Geschichte

Tab.3: III. Internationales Historikertreffen, Speyer, 17.–20.10.1949⁹⁶

Name	Funktion	Vortrag
Aemisegger, Walter	Geschichtslehrer Technikum Wintherthur (Schweiz)	
Alba, André	Prof. für Moderne Geschichte, Paris	
Brinckmann, A.E.	Prof. für Kunstgeschichte, Frankfurt a.M.	
Büttner, Heinrich	Prof. für Mittlere Geschichte, Marburg	
Brunschwig, Henri	Prof. für Geschichte, Sciences Po, Paris	
Deshusses, Georges	Leiter des Institut français, Freiburg i.Br.	
Droz, Jacques	Prof. für Geschichte, Clermont-Ferrand	Concept français et concept allemand du principe de nationalité
Dupront, Alphonse	Prof. für Geschichte, Montpellier	
Eckert, Georg	Prof. für Neuere Geschichte, Braunschweig	
Ensslin, Wilhelm	Prof. für Alte Geschichte, Würzburg	

⁹⁶ MAE/Colmar, AC 275 (1), 3^e rencontres internationales d'historiens de Spire. Folgende Historiker waren ebenfalls eingeladen, haben sich aber nicht nach Speyer begeben: Fernand L'Huillier und André Piganiol (Frankreich); Eduard Vischer, Karl Schib und Walther Hofer (Schweiz); Clemens Bauer, Fritz Wagner und Herbert Nesselhaus (Deutschland); , MAE/Colmar, AC 146 (2), liste préliminaire du 11 octobre 1949.

Ernst, Fritz	Prof. für Mittlere und Neuere Geschichte, Heidelberg	
Ewig, Eugen	Doz. für Mittelalterliche Geschichte, Mainz	
Grégoire, Henri	Prof. für Geschichte, Brüssel	Séance d'ouverture
Greyerz, Hans von	Prof. für Schweizer Geschichte, Bern	
Gruner, Erich	Lehrer für Geschichte, Basel Redaktor des Gymnasium Helveticum	Die Praxis des Geschichtsunterrichts und die Geschichtslehrmittel
Heimpel, Hermann	Prof. für Mittelalterliche Geschichte, Göttingen	
Hepner, Fritz	Prof. für Kommunikationsgeschichte, London	
Hübinger, Paul Egon	Prof. für Mittelalterliche Geschichte, Bonn	
Hess, Gerhard	Prof. für Romanische Philologie, Heidelberg	
Hours, Joseph (verhindert)	Lehrer für Geschichte, Lycée de Lyon (classes préparatoires)	Die Praxis des Geschichtsunterrichts und die Geschichtslehrmittel
Junod, Louis	Prof. für Geschichte, Lausanne	
Kern, Fritz	Prof. für Geschichte, Bonn	
Kind, Ernst	Prof. für Geschichte, Rektor der Kantonsschule St. Gallen	
Kluke, Paul	Prof. für Neuere Geschichte, FU Berlin	
Krausnick, Helmut	Braunschweiger Arbeitskreis, Bad Harzburg	
Lacant, Jacques	Verbindungsoffizier an der Univ. Freiburg i.Br. (Germanist)	
Lambrechts, Pierre	Prof. für Alte Geschichte, Brüssel	
Lejeune, Rita	Prof. für romanische Literatur, Lüttich	La base historique de l'épopée médiévale
Leonard, T.J.	Britischer Erziehungsoffizier, Bünde	
Lelievre, Pierre	Inspecteur général à l'Institut d'urbanisme, Paris	
Minder, Robert	Prof. de civilisation allemande, Nancy	Die französisch-deutschen Beziehungen im 19. Jh. Diskussion der Thesen von 1935
Mittler, Otto	Rektor der Bezirksschule in Baden (Baden, Schweiz)	
Noack, Ulrich	Prof. für Neuere Geschichte, Würzburg	
Ott, Karl	Ministerialdirektor, Karlsruhe	
Pange, Jean de	Historiker, Paris	
Pange, Pauline de	Docteur es lettres, Paris	
Pechoux, Pierre	DGAC Mainz	
Perdew, Richard	UNESCO Paris	
Rassow, Peter	Prof. für mittlere und Neuere Geschichte, Köln	Die französisch-deutschen Beziehungen im 19. Jh. Diskussion der Thesen von 1935

Sautter, Guy	Lektor an der Univ. Freiburg i.Br.	
Schieffer, Theodor	Prof. für mittlere Geschichte, Mainz	
Schnabel, Franz	Prof. für Neuere Geschichte, München	Bismarck und die Nationen
Schramm, Edmund	Rektor der Dolmetscherhochschule Germersheim	
Sigmann, Jean	Historiker, CNRS, Strasbourg	
Smolka, Georg	Prof. der modernen Geschichte, Verwaltungsakademie Speyer	
Spörl, Johannes	Prof. der modernen Geschichte, München	
Steinen, Wolfgang von den	Prof. für mittlere Geschichte, Basel	
Steinmeyer, Kurt	Prof. für alte Sprachen und Französisch, Direktor des Gymnasiums Marburg	
Stier, Hans Erich	Prof. für alte Geschichte, Münster	
Straub, Johannes	Prof. für alte Geschichte, Erlangen	
Stroheker, Karl	Dozent für alte Geschichte, Tübingen	
Tellenbach, Gerd	Prof. für mittlere Geschichte, Rektor der Uni. Freiburg i.Br.	Sittliche Prinzipien im Zusammenleben der abendländischen Völker
Tritsch, Walther	Österreichischer Historiker (Paris)	
Vermeil, Edmond	Prof. für Deutschlandstudien, Paris	L'humanisme occidental et le nationalisme romantique allemand
Vogt, Joseph	Prof. für alte Geschichte, Tübingen	
Voillard, Odette	Assistentin für frühneuzeitliche Geschichte, Nancy	
Walser, Gerold	Dozent für alte Geschichte, Freiburg i.Br.	
Wühr, Wilhelm	Prof. für mittlere Geschichte, PH Freising	Die Praxis des Geschichtsunterrichts und die Geschichtslehrmittel

Tab. 4: IV. Internationales Historikertreffen, Speyer, 29.5.–2.6.1950⁹⁷

Name	Funktion	Vortrag
Piganol, André (F)	Prof. am Collège de France	Le rôle des germains à la fin de l'antiquité
Lambrechts, Pierre (B)	Prof. an der Univ. Brüssel	Le déclin de la civilisation romaine et les invasions barbares
Ensslin, Wilhelm (D)	Prof. an der Univ. Würzburg	Die Bedeutung der Germanen für die antike und mittelalterliche Welt
Lemerle, Paul (F)	Prof. an der Sorbonne, Paris	Saint-Paul à Philippes et la mission chrétienne en Europe

⁹⁷ MAE/Colmar, AC 146(2), note pour Schmittlein du 3 juin 1950.

Grégoire, Henri (B)	Prof. an der Univ. Brüssel	L'Église chrétienne et l'Empire romano-byzantin
Grousset, René (F)	Konservator am Musée Cernuschi	La portée de la civilisation européenne et les barbares
Stadtmüller, Georg (D)	Ehem. Prof. an der Univ. Leipzig	Wirkungen des Ostens auf Europa
Gasser, Adolf (D)	Privatdozent an der Univ. Marburg	Antike Traditionen in der modernen Staatsidee
Wagner, Fritz (D)	Prof. an der Univ. Marburg	Der Einfluß Amerikas auf das europäische Staatsdenken
Duveau, Georges (F)	Prof. an der Univ. Straßburg	Le marxisme et la conception de l'État moderne
Perdew, Richard	Text-books section UNESCO	History-teaching in the view of UNESCO
Martin, Michel (F)	Prof. am Lycée Condorcet, Paris; Maître de conférence am Institut d'études politiques; Représentant de la Fédération nationale de l'éducation	L'enseignement de l'histoire dans les projets de réforme scolaire
Vermeil, Edmond (F)	Prof. für Deutschlandstudien an der Sorbonne, Paris	
Mousnier, Roland (F)	Prof. an der Univ. Straßburg	
Bruley, Édouard (F)	Präsident der Société des professeurs d'histoire, Paris	
Lebel, Paul (F)	Direktor des Institut français, Freiburg	
Hours, Joseph (F)	Lehrer am Lycée, Lyon	Un livre d'histoire européen est-il réalisable?
Babinger, Franz (D)	Orientalist, München	
Dölger, Franz (D)	Geschichte von Byzanz, München	
Hohl, Ernst (D)	Alte Geschichte, Humboldt-Universität, Berlin	
Ziegler, Konrad (D)	Klassische Philologie, Göttingen	
Dhondt, Jan (B)	Gent	
Gossens, Roger (B)	Brüssel	
Berchem, Denis van (CH)	Genf	
Silberschmidt, Max (CH)	Zürich	
Leonard, T.J. (GB)	Britisches Hochkommissariat	

(Übersetzung: Birgit SCHÖNE-MARTENS)